Nro. 212. Mittwoch, 19. September (M. Jan. Quat. †) **1883.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. V.: **Gust. Bornewasser.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Posttrath Soldmann zu Münster i. W. die Erlaubniß zur Anlegung des Ehren-Ritterkreuzes erster Classe des Großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen.

Der ordentliche Professor in der philosophischen Facultät der Universität Marburg, Dr. Rein, und der ordentliche Professor in der philosophischen Facultät der Universität Königsberg i. Pr., Dr. Hertwig, sind in gleicher Eigenschaft an die Universität Bonn versetzt wird.

Nachträge

zur XXX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf, 9.—14. Sept.

Aus den Commissionsverhandlungen über die sociale Frage.

Abg. Dr. Windthorst spricht zunächst seine Genugthuung darüber aus, daß die Vorredner so sachlich und freundlich gesprochen, und betont, daß er sein ganzes Leben hindurch sein warmes Interesse für die Handwerker bewiesen, und daß er alles thun werde, um die Verhältnisse des Handwerkerstandes bessern zu helfen. Hr. Pleß habe die traurigen Zustände des Handwerkes nicht zu schwarz gemalt, das schließe aber nicht aus, daß, wo es sich um praktische Abhelfemaßregeln handele, Umsicht und Vorsicht geboten sei. Mit dem Antrage Pleß, wie er jetzt vorliege, sei er völlig einverstanden. Den Bestrebungen der Handwerker nach korporativen Bildungen gebühre nicht blos theoretische Sympathie, sondern auch praktische Bethätigung. Gewünscht hätte er, daß diese Frage nicht so, wie es in den letzten Monaten geschehen, Gegenstand theilweise erregter Kämpfe geworden wäre, das sei ganz unnöthig. Wir haben nichts Anderes zu thun, als daß wir uns über den Sitz des Uebels klar werden und erwägen, welche Abhilfsmittel vorhanden sind und welchen Gebrauch wir von ihnen zu machen haben. Das kann in ruhiger und objektiver Weise geschehen, und Erregung ist dabei gar nicht nothwendig. Vor Allem betone ich, Sie werden weder auf diesem, noch auf irgend einem anderen Gebiet etwas erreichen, wenn nicht voll und ganz den ringsum lauernden Gegnern bewiesen wird, daß wir in geschlossener Phalanx dastehen (Zustimmung), daß auch nicht eine Ritze in dieser Phalanx ist, durch die man einzudringen im Stande wäre, und ich habe kein Bedenken, zu sagen, daß allem Anschein nach unsere Gegner in der socialen und namentlich in der Handwerker Frage die Mittel gefunden zu haben glauben, unsere geschlossene Partei zu stören und zu sprengen. Täuschen Sie sich nicht darüber, ich stehe auf einem Standpunkte, von dem aus ich derartige Dinge mehr erkennen kann und zu beobachten in der Lage bin, als Andere, die durch ihre Geschäfte an einer solchen weiteren Umschau verhindert sind. Ich wiederhole noch einmal: in der Handwerker- wie in der socialen Frage überhaupt liegt gar kein Grund zu irgend welchen Differenzen zwischen uns vor. Im Gegentheile würde ich bei den meisten nachweisen können, daß wir sofort einig sind, wenn man das Gebiet der Phrasen verläßt und sich auf einen bestimmten festen praktischen Standpunkt stellt. (Bravo.) Man kann außerordentlich leicht über alle diese Punkte sehr schöne theoretische Sätze aussprechen, aber damit lockt man keinen Hund von dem Ofen. (Heiterkeit.) An der harten Praxis scheitern oft diese Fragen, nicht an schönen Worten, auch nicht an Empfindungen für die Interessen der arbeitenden Klassen. Diese Verwarnung vorweg. Hüten wir uns, unseren Gegnern in diesen Fragen eine Waffe zu geben. Was nun, da dieser Gegenstand einmal zur Sprache gekommen, das Haider Programm betrifft, so ist durch die Erklärung des Fürsten Löwenstein unsere Stellung zu diesem Programm durchaus richtig und zweckmäßig gekennzeichnet. Wenn die in Haid aufgestellten Thesen nur einen wissenschaftlichen Zweck haben und eine Diskussion hervorrufen sollen, damit man zu einer theoretischen Klarheit und dann zu praktischen Resultaten komme, dann können wir es nur herzlich begrüßen, daß sich die Herren diese Mühe gegeben haben. Das entstandene Mißverständniß liegt in der gewählten Form der Publikation und in der Begründung, die den Thesen in den Preßorganen, besonders durch den Frhrn. v. Vogelsang gegeben worden ist, und die darauf hinauslief, daß diesen Thesen eine autoritative Bedeutung beigelegt werden sollte. Fürst v. Löwenstein hat uns gesagt, die Thesen seien gar noch nicht geeignet, hier vorgelegt und distutirt zu werden, und doch sollten sie uns ohne weiteres oktroyirt werden. Ich freue mich, daß der Herr Fürst mit dieser Erklärung nicht einmal gewartet hat, bis wir hierher kamen, sondern die Erklärung schon früher erließ, denn damit ist wieder Ruhe in die Gemüther gekommen. (Bravo.) Wenn wir diese Angelegenheit wissenschaftlich behandeln sollen, kann es gar nicht fehlen, daß dieser oder jener Socialpolitiker Ansichten entwickelt, die vielleicht Einzelnen von uns widerstreben. Aber gerade an dem Gegensatz und in der Erörterung desselben ist die Möglichkeit gelegen, daß wir uns in christlicher Liebe verständigen und ohne Hereinziehung persönlicher Dinge, zu guten Anschauungen und festen Entschlüssen kommen; und ich wünsche deshalb, daß man von jetzt ab gar nicht mehr von den Haider Thesen ꝛc. spricht, sondern nur von der wissenschaftlichen Arbeit, die ein Theil unserer guten Freunde dort gemacht hat, nach meinem Dafürhalten in einer gewissen Eile, sicher aber in der besten Absicht; daran wird Niemand zweifeln. Ich kann demnach mit den dort aufgestellten Sätzen, wenn man sie so abstrakt ansieht, einverstanden sein, wenn auch nicht mit allem; daraus folgt aber für mich noch gar nicht, daß sich die Sätze auch in praktische Gesetzesformen kleiden lassen, und dann ist das Gebiet, auf welches sich die Thesen erstrecken, ein so weites, daß, wenn man sie gründlich erörtert, dazu ein volles Handbuch der socialpolitischen Wissenschaft nothwendig sein wird. Der Versuch, diese wissenschaftlichen Sätze in so kurze Form zu bringen, mußte von vorherein zu Mißverständnissen führen. Außerdem weiß ich gar nicht, warum diese nicht fertige Arbeit in die Presse gebracht worden ist und warum Einer ihrer hervorragendsten Vertreter, der Frhr. v. Vogelsang, in solcher autoritativen Weise in der Sache aufzutreten sich veranlaßt sah. Wissenschaftliche Sätze, die keine andere Autorität haben als die Gründe, die man dafür anführen kann, gewähren nicht das Recht zu sagen, daß sie eine allgemeine Bedeutung haben. Dazu war das Comite nicht niedergesetzt. Es sollte nichts weiter sein als ein vorbereitender Ausschuß, der keine andere Autorität in Anspruch nehmen konnte, als das Gewicht seiner Gründe. Es ist vielleicht schon zu viel, was ich über diese Sache gesagt habe. Ich thue es, damit es dazu beitrage, daß dieser leidige Streit von der Bildfläche verschwindet, und ich sage noch einmal, daß wir nach den Erklärungen des Fürsten zu Löwenstein auf den richtigen Boden zurückgeführt worden sind, und uns nun, wie ich glaube, beruhigen können.

Was nun die Sätze betrifft, welche in Haid in Bezug auf die Handwerkerfrage gefaßt worden sind, so bilden sie denjenigen Theil, welcher den wenigsten Anfechtungen unterliegen kann. Wenn alles das, was in den Handwerker-Thesen von Haid enthalten ist, auch erreichbar ist, so werde ich nichts davon zurückweisen. Ob aber alles erreichbar ist, das ist eben die Frage, die untersucht werden muß. Und es war ein glücklicher Gedanke des Herrn Pleß, daß er in seiner Resolution uns nur auffordert, unsere Sympathien für die korporativen Bildungen im Handwerkerstand auszusprechen, nicht aber autoritativ zu der Frage der obligatorischen Innungen Stellung zu nehmen. Der Herr College Pleß hat die Güte gehabt, mich an ein Wort zu erinnern, was ich in größter Eile, kurz vor meiner Abreise nach Berlin in der Handwerker-Versammlung zu Hannover gesprochen habe. Alles, was ich

---

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

76) (Fortsetzung.)

Früh am nächsten Morgen besuchte Graf Egbert den Pfarrer Vincenz, der ihn mit Ueberraschung und Freude empfing.

Sie hatten eine kurze aber inhaltsreiche Unterredung miteinander, und als Graf Egbert zum Abschied dem Pfarrer die Hand drückte, da sagte dieser: „Gott schütze Sie, mein lieber junger Herr! Ich werde Ihre Sache führen, als ob Sie mein leiblicher Bruder wären."

„Ich danke Ihnen, Hochwürden!" versetzte Egbert, „in Ihrer Hand ruht mein höchstes Glück, ohne welches Rang und Reichthum keine Bedeutung für mich haben würden."

So schied er von dem Pfarrer, um dann mit dem Geheimrath nach Schloß Dürrenstein wieder aufzubrechen, wo Niemand die Ankunft des neuen Majoratsherrn erwartete.

Der alte Frank gerieth völlig außer sich, als er den jungen Gebieter erblickte, da sein schöner Empfangsplan, den er gemeinschaftlich mit Jungfer Brigitta entworfen hatte, nun gänzlich in die Brüche ging.

„Nur ruhig, alter Freund!" beschwichtigte ihn der Graf mit einem glücklichen Lächeln, „das könnt' Ihr Alles nachholen, wenn heut oder morgen eine junge Herrin einzieht."

Frank machte ein verdutztes Gesicht und warf dann dem Geheimrath einen kläglichen Blick zu, den dieser mit einem Achselzucken erwiderte.

„Ah," rief Graf Egbert überaus belustigt, „jetzt ruft mir die Jungfer Brigitta hierher, mein braver Frank! — Ich spüre etwas wie Hunger und weiß, daß die treffliche Freundin eine vorzügliche Küche führt."

Jungfer Brigitta, welche gerade herbeigetrippelt kam, hörte ihr Lob aus des jungen Majoratsherrn Mund ertönen und war darüber so gerührt, daß sie ihrem lieben jungen Grafen gerne um den Hals gefallen wäre. Da das aber nicht gut anging, so machte sie einen respectvollen Knix und versprach ein Wunder der Kochkunst herzurichten, welches Versprechen sie auch so getreulich hielt, daß der Graf sowohl als der Geheimrath dem vorzüglichen Diner alle Ehre anthaten und die überglückliche Brigitta in den dritten Himmel dadurch versetzten.

Als die beiden Herren in dem Trinkzimmer des alten Grafen den Kaffee schlürften und behaglich ihre Cigarre rauchten, meinte der Geheimrath, mit sichtlichem Interesse seine Augen in dem seltsamen Gemach des verstorbenen Sonderlings umherschweifen lassend, daß der tolle Dürrenstein doch ein echter deutscher Mann gewesen sei, allem falschen Schein und Schimmer abhold, deshalb aber auch mit der heutigen Welt im krassen Gegensatze und mit ihr im steten Kampf.

„Jawohl," nickte Graf Egbert, träumerisch das große Wandgemälde anblickend, dessen Figuren vom Sonnenstrahl erhellt, lebend hervortraten, „sein Kern war echt, — nicht übertüncht von höfischer Glattzüngigkeit, schade, daß die allzu rauhe Schaale den prächtigen Kern zu fest umschloß und ihn schließlich mit sich selber und der Welt zerfallen lassen mußte. Kennen Sie die kurze Geschichte seiner Jugendliebe?"

„Man hat mir davon erzählt."

„Eine rührende Geschichte, nicht wahr? — Die treue Liebe eines kindlich weichen Herzens in der Brust des Bären. Er zehrte daran sein Lebenlang und wollte Leonie's Tochter auf seine Weise glücklich machen. — Der Arme!"

„Leonie's Tochter," wiederholte der Geheimrath, „ja, es war eine seltene Liebe, eine Treue bis in den Tod! — Lächerlich und rührend zugleich. —

„Ah, Herr Graf!" setzte er lebhaft hinzu, „sehen Sie, bitte, jene Figur auf dem Bilde, gleich rechts den schlanken Zecher, — es ist Ihr leibhaftiges Contrefei."

Der Graf nickte lächelnd.

„Mein Vorfahr, der Majoratsherr Graf Egbert Dürrenstein, nach welchem mein Vater, welcher ihm ebenfalls ähnlich sah, mich genannt hat. Seltsames Geschick, welches mich zum Herrn des alten Stammschlosses gemacht; ich hatte die wenigste Aussicht dazu, da mein Vater eine Bürgerliche heirathete und von dem Majorat ausgeschlossen wurde. Es lebten zwei berechtigte Erben, Albrecht und Franz, — der erstere ist verunglückt, — wo aber blieb Franz? Können Sie mir dieses Räthsel lösen, Herr Geheimrath?"

Dieser war bleich geworden, — er blickte unschlüssig vor sich hin.

„Forschen Sie nicht darnach, Herr Graf!" versetzte er nach einer Weile, „es gibt Dinge, welche besser in der Nacht des Geheimnißes bleiben. Wenn ich Ihnen indessen einen Rath ertheilen dürfte, so wäre es der, mit einer jungen Gemahlin nicht dieses düstere, ich möchte sagen, unheimliche Schloß zu bewohnen, sondern derselben ein freundlicheres Heim zu bereiten. Irre ich nicht, so gehört Ihnen auch Schloß Einsiedel —"

„Freilich, — doch würde ich die Besitzung erst kaufen müssen, da selbige zum Privatvermögen meines Vorgängers gehört."

„Ah, da fällt mir das Testament des alten Herrn ein, bei dem ich als Zeuge fungirt habe," rief der Geheimrath lebhaft, „Sie gestatten mir wohl, Herr Graf, den Kammerdiener hierher zu citiren."

Er ließ die Klingel ertönen, worauf im nächsten Augenblicke schon der Alte erschien.

„Haben Sie das Testament des seligen Herrn Grafen bei der Hand?" fragte Berg, „Ihr Gebieter wünscht Einsicht davon zu nehmen."

„Ich bitte darum, lieber Frank!" setzte Graf Egbert freundlich hinzu.

„Zu Befehl, gnädigster Herr Graf! Hier in diesem Schreibtisch des seligen Herrn liegt es sicher verwahrt und hier ist der Schlüssel dazu."

Graf Egbert ergriff den Schlüssel, während Frank sich ins Nebenzimmer zurückzog, nachdem er mit dem Geheimrath einen ängstlichen bedeutungsvollen Blick gewechselt hatte.

Der junge Majoratsherr öffnete den Schreibtisch und nahm das Document, welches an der Aufschrift erkenntlich war, heraus.

Er setzte sich hin und las es aufmerksam durch. Sein Gesicht röthete sich beim Lesen und als er am Schluß war, da sprang er wie electrisirt empor und rief mit einer Stimme, welche vor Erregung und verhaltenem Glück bebte: „O, mein Freund, wie glücklich macht es mich, diesen letzten Willen eines edlen Mannes von ganzem Herzen erfüllen zu können."

„So heirathen Sie Regina von Einsiedel?" fragte Berg mit wehmüthiger Freude.

„Mein Gott, wie gern — ich liebe sie ja, habe ihr Bild stets wie ein Heiligthum im Herzen getragen und den guten Pfarrer Vincenz bereits gebeten, mein Fürsprecher bei ihr zu sein, da es mir selber schwerlich gelingen dürfte, eine Unterredung mit Regina zu erlangen. O, theuerster Freund, könnten Sie es begreifen, wie überschwänglich glücklich ich mich fühle?"

Der Geheimrath schaute ihn mit einem seltsamen Blick an.

„Ja, Herr Graf," erwiderte er halblaut, „Ihr Glück ist so groß, daß es den Neid der Himmlischen erregen könnte!"

(Fortsetzung folgt.)

...fortschritt) 4086, Klenk (Deutsch-...Socialist) 443 Stimmen. Eine

...der feierlichen Eröffnung der ...e socialistische Kundgebung statt, ...he während der Feierlichkeit eine ...s allgemeinen Stimmrechts abge-...klang, welchen der königliche Zug ...orten „allgemeines Stimmrecht" ...schritt energisch ein.

...s Verstärkungen der französischen ...cken ab: 900 Mann am 20. Sept. ...Sept.; beide Abtheilungen sollen ...Bis zur Ankunft dieser Verstär-...n gegen Sonta nicht wieder auf-...nzosen stehen nur noch 18km von ...öhe der Ueberschwemmungen ver-...gung. Die den Kriegern der ...nen Kanonen sind fast sämmtlich ...schrauben, welche volle Sicherheit

...kische Eisenbahn.

...Neuß nach:

...7†. 10,19. 11,51. 12,51. 1,55. 2,30 ...3. 7,44††. 9,33. 10,43. 11,40†. ...53. 12,—. 2,—. 4,1. 6,33. 9,30. ...8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41. 9,38. ...43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 ...6. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22†

...chen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis ...bis Gladbach. 11,27 nur bis Rheydt. ...h-Aachen: 6,18. 7,55 nur bis Glad-... Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Glad-...nur bis Rheydt. ...ch-Aachen: 6,24. 8,—. nur bis Glad-... Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Glad-...dt.

...Neuß von:

...10††. 8,35. 9,10. 9,53. 11,31. 12,25 ...7. 5,29. 6,5. 7,48. 8,56. 9,12†. 11,6 ...,30. 5,25. 8,48. 10,11. ... 5,33, 8,56. 10,19. ... 6,4††. 9,42†. ...2. 6,6. 8,55. ... 1,35. 6,13. 9,2. ...41. 9,8. ...1,13. 1,23. 3,33. 5,58. 7,25††. 8,47

...ülich-Gladbach

... 2.55. 8,15. ...16. 8,5. ... 8,54 ...18. 9,7. ...,35. 6,50. 9,24.

Ein **Schlossergeselle** gesucht von **Jos. Erren** in Grevenbroich.

...Pferdeknechte, Vieh- u. Küchen-...dchen erh. sof. Stelle. ...Offermann, Glockhammer 11.

Ein tüchtiger **Brauergehülfe**, ...cher besonders im Mälzen erfah-...sein muß, auf sofort gesucht. ...Näh. in der Exp.

Ein **Schäfer** sucht Stelle. B. Fuß in Ahrem bei Lechenich.

Ein **Bäckergeselle** sofort gesucht. ...Wo, sagt die Exp.

Ein starker **Bäckerlehrling** oder **...eitgeselle** gesucht. Von wem, s. d. Exp.

Ein starker **Bäckerlehrling** ge-...ht. Glockhammer 31.

Ein kräftiger Junge (katholisch) **Bäckerlehrling** nach Rheydt, ...uptstraße 155 gesucht.

Ein braver Junge vom Lande ...det gleich gute Stelle als **Bäcker-...rling** bei Jacob Knöchel, Dreikönigenstr. 97. Crefeld.

Lehrmädchen gesucht.

In meinem Stahlwaarengeschäft ...he bis zum 1. Nov. d. J. ein ...aves kath. **Mädchen** in die Lehre. F. W. Börgermann, chirurg. Instrumentenmacher, Düsseldorf Bergerstr. 15.

Von der Reise zurück.

Dr. Sechtem,

...üsseldorf, Schadowstraße 39, ...pezial-Arzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15

...ete, ...ist. ...die ...nnt ...stre-...wo-

damals gesagt habe, halte ich auch noch heute aufrecht. Für mich ist die Frage der obligatorischen Innung einfach die, daß ich sie sie als Ziel durchaus ins Auge fasse, und daß ich den Tag segnen würde, wo es möglich ist, sie durchzuführen. (Bravo,) Wir hätten die obligatorischen Innungen überhaupt niemals verlassen sollen, aber die Herren vom Handwerk haben seiner Zeit an der Zerschlagung der obligatorischen Innungen selbst mitgewirkt, und wir müssen deshalb gerade jetzt bei der Rekonstruktion der Innungen sehr vorsichtig sein, damit sie nicht wieder dem früheren Schicksal verfallen. Glauben Sie, m. H., dadurch, daß Sie Gesetzes-Paragraphen proponiren und durchsetzen, ist die Innung noch lange keine obligatorische. Sie haben damit noch gar nichts erreicht, denn dieses Gesetz kann ein todter Buchstabe bleiben, besonders so lange sie nicht genau die Grenzen bezeichnen, wo das Handwerk aufhört und die Fabrik anfängt, sowie die näheren Grenzen und Aufgaben der obligatorischen Innungen. Nicht am guten Willen fehlt es, sondern es ist schwierig, alle diese Dinge genau festzustellen. Wie schwierig alle diese Fragen sind, das haben wir beispielsweise erst kürzlich im Reichstage gelegentlich der Berathung der Frage der obligatorischen Arbeitsbücher erfahren. Ein Versuch, die obligatorischen Arbeitsbücher wenigstens für die Handwerksgesellen einzuführen, scheiterte, weil sich keine klare, gesetzlich zulässige und praktisch greifbare Linie zwischen Handwerksgesellen und Fabrikarbeitern herstellen ließ. Ich habe daher auch in Hannover auf dem Handwerkerkongreß gesagt: einigt Euch einmal zunächst über den Begriff der Innung, ihre Befugnisse, macht praktisch ausführbare Vorschläge, dann werde ich der erste sein, der sie im Parlament vertritt. Von solchen praktischen Vorschlägen habe ich aber bis heute nichts gehört. Die Herren haben sich zwar einstimmig für die obligatorischen Innungen ausgesprochen, aber was sie darunter eigentlich verstehen, wie sie sich die Ausführung denken, das haben sie nicht gesagt. Es kommen auch noch andere Gesichtspunkte in Betracht. Wer wird die Leitung der Innungen in der Hand haben? Meist wird das immer die Obrigkeit sein, die heute im wesentlichen aus Elementen besteht, die uns nicht angehören. Und wer wird innerhalb der Innungen das Regiment führen? In katholischen Gegenden gewiß unsere Freunde, schwerlich aber in gemischten Bezirken. Und dann gilt es auch Vorsorge zu treffen, daß die Gesellen innerhalb der Innungen nicht zu einer dienenden Klasse herabgedrückt werden. Ich bin also einverstanden, daß die obligatorische Innung das rechte ist, daß sie nie hätte aufgegeben werden sollen, daß sie als Ziel zu erstreben ist; bevor sich aber die General-Versammlung autoritativ für sie ausspricht, müssen wir größere Klarheit in diesen Dingen haben und können sie nicht mit kurzen Thesen abthun. Wäre s. Z. der § 100b nicht an der Lauheit der Regierung und dem Widerstande der Liberalen gescheitert, so würden wir der obligatorischen Innung schon sehr nahe gekommen sein. Hier ist also der erste Schritt, den wir weiter zu verfolgen haben und von wo aus wir weiter gehen können. Die Handwerker selbst aber dürfen nicht aufhören, für ihre Interessen thätig zu sein, und es ist ein gutes Zeichen, daß Handwerker hierher gekommen sind, die hier ihre Sache vertreten und dabei in erfreulicher Weise eine echt christkatholische Gesinnung bethätigen und erklären, daß die kirchlichen Fragen vorgehen. Das führt mich noch auf den erhobenen Vorwurf, daß das Centrum die socialen Fragen hinter die kirchlichen zurücksetze. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit und steht in direktem Widerspruch mit unserer ganzen Thätigkeit. Aber ich erkläre offen: zunächst kommt mir der Himmel und dann erst die Erde (Bravo), und alles, was irgendwie dieses Streben hindern kann oder stören kann, setzen wir zurück bis wir die Freiheit der Kirche errungen haben. (Bravo.) Ist dies geschehen, dann lösen sich diese anderen Sachen ganz von selbst. Ist doch wie Herr Bachem gestern Abend mit Recht ausführte, die Kirche, die größte sociale Macht, in erster Linie zur Heilung der socialen Schäden berufen. Also in diesem Sinne wollen wir die Resolution des Kollegen Pleß annehmen. Sie wird nach meiner Meinung zum Segen gereichen und dazu beitragen, das kleine entstandene Feuer zu löschen, und unsere Gegner überzeugen, daß, wenn es sich um den Himmel handelt wir erst diesen nehmen und dann erst auf die Erde zurückkehren. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende Hr. Pfarrer Wassermann bezeichnet es als unrichtig, daß die Haider Thesen für die Gen.-Vers. irgendwie autoritative Bedeutung haben sollten. Schon bei der Niedersetzung des betr. Komites in Frankfurt habe man anerkannt, daß die Arbeiten der socialpolitischen Kommission lediglich einen wissenschaftlichen, mehr informatorischen Charakter haben sollten, und daß es sich lediglich um Privatansichten der Komitemitglieder handeln könne.

Fürst zu Löwenstein freut sich, daß Dr. Windthorst durch die von ihm als Vorsitzenden des socialpolitischen Komites s. Z. in der Presse und in der gestrigen Ausschußsitzung abgegebene Erklärung über die Haider Thesen sich für befriedigt erklärt habe, und stellt es entschieden in Abrede, daß den Haider Beschlüssen für die Gen.-Vers. eine Autorität beiwohnen solle, oder daß mit ihnen die Hervorrufung eines Zwiespalts beabsichtigt worden sei. Er müsse aber darauf aufmerksam machen, daß die Behauptung, die Haider Beschlüsse sollten einen autoritativen Charakter tragen, von der Presse ausgegangen, die diese Beschlüsse angegriffen. Man habe sich künstlich einen Popanz geschaffen, um gegen denselben losziehen zu können. Er könne Namens der Mitglieder der Haider Konferenz versichern, daß denselben nichts ferner gelegen, als agitatorische, Zwiespalt beabsichtigende Tendenzen. Der von ihm in Betreff der Thesen gebrauchte Ausdruck: sie seien „nicht fertig", sei so zu verstehen, daß das Komite seine Aufgabe noch nicht für erledigt betrachte und noch mehr zu thun sei. Gerade der Jubel der liberalen Presse über den aus Anlaß der Haider Thesen im katholischen Lager ausgebrochenen Zwiespalt sei ein Hauptgrund gewesen, daß die Thesen noch nicht officiell zur Kenntnißnahme, nicht zur Beschlußfassung vorgelegt worden seien. Bevor auch nur die leiseste Möglichkeit einer Zersplitterung verstärkt werde, wolle man die Sache lieber ruhig ganz liegen lassen. Die Publikation der Thesen in der „Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft" sei von deren Herausgeber ausdrücklich mit dem Vermerk begleitet worden, daß die beigegebenen Erläuterungen lediglich subjektive persönliche Ansichten enthielten.

Herr Cremer Köln (Präs. des deutschen Handwerkerbundes) plaidirt im Interesse des rapid niedergehenden Handwerkes für obligatorische Innungen.

Herr Geistl. Rath Knab aus Wien theilt mit, daß auf Haid beschlossen worden sei, die gefaßten Beschlüsse nicht in den politischen Tagesblättern zu publiciren, sondern nur in der Vogelsang'schen ‚Monatsschr.' und in den ‚Christl. soc. Blättern', da man die Kritik hören wollte, um aus derselben zu lernen. Die Beschlüsse über die Handwerkerfrage seien gefaßt worden unter dem Eindruck österreichischer Verhältnisse. Westösterreich habe wie bekannt, jetzt obligatorische Handwerkergenossenschaften und damit verbunden den Befähigungsnachweis, wonach die deutschen Handwerker bisher noch vergebens strebten.

Abg. Windthorst dankt dem Fürsten zu Löwenstein wiederholt für dessen vermittelnde und aufklärende Aeußerungen und verweist auf die Ausbeutung, welche die Haider Thesen und die diesen folgende Zeitungspolemik durch die ‚Nordd. Allg. Ztg.' erfahren. Die Gegner lauern auf Zwiespalt und ich habe den dringenden Wunsch, daß der Fürst Löwenstein die Güte haben wolle, bei den Verbindungen, die ihm mit allen Theilen zustehen, aufmerksam auf den Zinnen zu sein, damit wir in dem schweren Gange, den wir zu machen haben, nicht irgend auf Klippen gerathen.

Hierauf gelangt folgender Brief des Hrn. P. Weiß zur Verlesung:

Quaracchi, 8. September 1883.

Gelobt sei Jesus Christus!

An das hohe Präsidium der XXX. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Hohes Präsidium!

Hochverehrte Herren!

Zu meinem Bedauern haben Kränklichkeit und ein höherer Ruf nach Rom mir unmöglich gemacht, der ehrenden Einladung des vorbereitenden Komites der XXX. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands Folge zu leisten. Es ist mir dies um so schmerzlicher gefallen, als es mir gerade diesmal mehr als je nöthig schien, daß Alle und Jede, die irgendwo mit Wort und Schrift für unsere gemeinsame Sache kämpfen, gemeinsam vor allen das Zeugniß ablegen, daß sie das einzig um der Sache willen, und in Einem Sinne und Eines Herzens thun. Das große und weite Herz unserer gemeinsamen Mutter, der heiligen katholischen Kirche, hat stets die berechtigten Eigenthümlichkeiten aller derer, die ihr in Treue anhingen, mit gleicher Liebe und Duldung umfaßt. Dafür haben auch alle ihre Kinder sich zu allen Zeiten als gleichberechtigt und dem Herzen der Mutter gleich theuer geachtet und geliebt.

Sicher ist nicht ein Einziger der Herren, welche die Liebe zur Kirche nach Düsseldorf geführt hat, der nicht auch deshalb gekommen ist, um öffentlich zu bezeugen, daß allen Katholiken, soweit die deutsche Zunge reicht und bis zum Ende der Welt über ihre besonderen Interessen und ihre Sondermeinungen die Liebe zum Ganzen und die gegenseitige Liebe geht, eine Liebe zur Kirche und zu den Kampfesgenossen nahe und ferne bis zum Tode. Wir sind alle Menschen, und als Menschen können wir irren, als Menschen können wir fehlen, als Menschen können wir selbst einen Augenblick uns aneinanderstoßen.

Aber wir sind auch Christen, wir sind Katholiken. Und als Katholiken können wir nie unsere Ansichten, sie mögen uns noch so überzeugend scheinen, der Sache selber oder dem leisesten Wunsche der Kirche und dem allgemeinen Besten voranstellen. Als Katholiken steht uns über allem, was uns theuer ist, ja über uns selber, die Wahrheit, der Friede, die Liebe. Als Katholiken sind wir Alle Eins in Einem unzerreißbaren Bunde, in der unverbrüchlichen Treue gegen unserer Mutter, die heil. katholische Kirche.

Genehmigen Sie, hochgeehrte Herren, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung und vollständigsten Ergebenheit, mit der ich geharre Eines hohen Präsidiums ehrerbietig ergebenst

P. Albert Maria Weiß, O. Pr.

Der Vorsitzende konstatirt, daß auch aus diesem Briefe hervorgehe, daß allgemeine Einigkeit herrsche, sobald es sich um katholische Dinge handle und daß alle Hoffnungen der Gegner auf Uneinigkeit zu Schanden wurden.

Die Generaldebatte wird geschlossen.

In der nunmehr folgenden Spezialdebatte wird die Nr. 1 der Resolutionen des Fürsten zu Löwenstein ohne Debatte einstimmig angenommen.

Bei Nr. 2 der Resolution nimmt Hr. Pleß abermals das Wort, um zunächst Herrn Dr. Windthorst dafür zu danken, daß er mit voller Kraft für die Sache der Handwerker eintreten wolle. Die Handwerker würden vorläufig zufrieden sein, wenn vom Centrum zunächst der s. Z. verworfene §. 100b der Gewerbe-Ordnung, der nur den Handwerksmeistern das Halten von Lehrlingen gestatten wollte, wieder aufgegriffen und durchgesetzt werde. Er versichert nochmals, daß die Handwerker auf streng christlichem Boden ständen, und bemerkt, daß der Katholicismus und das Centrum in den Handwerkern die dankbarsten Verehrer haben würden, wenn das Centrum sich der Handwerkersache mit voller Kraft annehmen werde. (Beifall.)

Hierauf wird die Nr. 2 der Resolution einstimmig angenommen.

Bei Nr. 3 schlägt Herr Dr. Schmitz (Düsseldorf) statt der obigen negativen folgende positive Fassung vor:

3) In der Ueberzeugung, daß die erste Vorbedingung zu einer wirksamen Aktion Uebereinstimmung der Anschauung bezüglich der Schäden und der zu ihrer Heilung anwendbaren Mittel ist, begrüßt die Kath. Generalversammlung mit Freuden das Bestreben, durch mündliche und schriftliche Diskussion unter den Katholiken diese Uebereinstimmung zu fördern, und spricht den Wunsch aus, daß alle, denen die christliche Socialreform am Herzen liegt, sich an diesen Diskussionen betheiligen."

Fürst zu Löwenstein schließt sich diesem Antrage an, wenn hinter den Worten „Uebereinstimmung" eingeschaltet wird „bezüglich aller Grundsätze und der Erkenntniß der Schäden und der Mittel" und am Schluß hinter dem Worte „Diskussionen" hinzugefügt wird: „in objektiver Weise und im Geiste der Liebe."

Abg. Dr. Windthorst hält die ganze Nr. 3 für überflüssig; sie sei auch falscher Interpretation fähig. Er wolle für den Antrag Schmitz selbst in der Fassung des Fürsten Löwenstein stimmen, obwohl ihm die Schmitz'sche Fassung mehr konvenire.

Hr. Schmitz (Neuß) beantragt die Nr. 3 zu streichen.

Der Vorsitzende erklärt, daß mit der Annahme des Antrags Schmitz-Löwenstein die Generalversammlung durchaus keine Deckung für die etwa aus den socialpolitischen Diskussionen hervorgehenden Elaborate übernehme.

Abg. Dr. Windthorst schließt sich dieser Erklärung des Präsidenten ausdrücklich an und will nur noch bemerken, daß zu den wissenschaftlichen Arbeiten, die die General-Versammlung nicht genehmige, auch die Haider Beschlüsse gehörten. (Heiterkeit.)

Fürst zu Löwenstein erwidert hierauf, daß die Haider Beschlüsse der Generalversammlung nicht vorlägen, letztere also auch nicht darüber Beschlüsse fassen könne.

Abg. Dr. Windthorst: Wenn ich sage, wir billigen die Haider Beschlüsse nicht, so ist damit eine Mißbilligung ebensowenig ausgesprochen. Es ist eben nichts über diese Sache ausgesprochen. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag 3 des Fürsten Löwenstein war zu Gunsten der Fassung Schmitz zurückgezogen worden. Herr Dr. Schmitz zieht nunmehr auch seinen Antrag zurück. Er wird zwar von anderer Seite aufgenommen, findet jedoch bei der Abstimmung nur einige wenige Stimmen. Die Nr. 3 ist also gefallen.

Die Resolution Pleß wird einstimmig angenommen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Schluß 10¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. Sept. Die gestern (unter Letzte Post) mitgetheilte Entscheidung des hl. Vaters in der Dispensfrage wird von der ‚Germ.' mit Recht als ein Akt der weitgehenden Friedensliebe des hl. Vaters bezeichnet. „Der hl. Stuhl hat mit dieser großen Concession der Staatsregierung gegenüber ein Vertrauen bekundet, das nicht zu täuschen schon die politische Klugheit rathen sollte. Wir wollen hoffen, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird."

Zugleich finden wir in der ‚Germ.' folgende Bekanntmachung der Fürstbischöflichen Geheimen Kanzlei zu Breslau vom 17. Sept.:

„Die der Diöcese Breslau preußischen Antheils angehörigen, in den Jahren 1873 bis 1883 ordinirten Priester werden hiermit aufgefordert, das Abiturientenzeugniß und das Abgangszeugniß von der Universität bis zum 1. October d. J. an die unterzeichnete Kanzlei einzusenden."

Wann endlich wird auch in Cöln eine Erzbischöfliche Kanzlei oder ein Erzbischöfliches Generalvicariat seine Thätigkeit wieder aufnehmen und eine ähnliche Bekanntmachung erlassen können?

— Unter dem Titel „der religiöse Friede" enthält der letzte ‚Moniteur de Rome' einen Leitartikel, der folgenden Wortlaut hat:

Der Brief Leo's XIII. an den Erzbischof von Wien enthält Lehren und Unterweisungen, deren Weisheit und Opportunität Niemandem entgehen kann, und auf die man zurückkommen muß.

Nachdem Leo XIII. den wichtigen und ruhmreichen Antheil des Papstthums an der Befreiung Wiens mit Recht betont und gezeigt hat, daß, wenn Europa der türkischen Barbarei entronnen ist, es dies den Päpsten verdankt, fügt er betreffs unserer gegenwärtigen Gesellschaft folgende Worte hinzu: „Zwischen Kirche und Staat Mißtrauen und Streit säen, heißt zugleich gegen die Gerechtigkeit und Klugheit handeln und nicht weniger der Gesellschaft als der Kirche Unrecht thun."

In diesen Worten ist einer der leitenden Gedanken im Pontificate Leo's XIII. wiedergegeben. Der Papst hat in Erwägung der unschätzbaren Wohlthaten des religiösen Friedens Nichts unterlassen, um da, wo Conflicte existirten, denselben ein Ende zu machen und zwischen den beiden Gewalten Beziehungen guter und inniger Freundschaft wiederherzustellen oder zu erhalten.

Um zu diesem Ziele zu gelangen hat Leo XIII. eine Großmuth und Ausdauer bewiesen, der sogar seine Gegner die Anerkennung nicht versagen konnten.

Diese weise Haltung ist nicht ohne Folgen geblieben. In fast allen großen Staaten Europas hat der Zustand des heftigen Kampfes zwischen den Katholiken und der weltlichen Gewalt ein Ende genommen, und wo noch Anlässe zu Argwohn und Fehde existiren, da werden sie bald verschwinden, wenn die Regierungen dieser Länder in dieser zarten Frage dieselbe Mäßigung und denselben guten Willen wie Leo XIII. zeigen. Ja, der Papst hat Recht, jede religiöse Verfolgung ist ein Kampf gegen die Gerechtigkeit ebensosehr, wie gegen die Klugheit, gegen die Gerechtigkeit, weil die Katholiken wie die anderen Bürger Rechte besitzen, welche die Gesellschaft ihren Gliedern gewährleistet hat, und deshalb die freie Ausübung ihres Cultus hindern, eine ärgerliche Ungleichheit zwischen den Bürgern desselben Staates etabliren heißt.

Die Monarchien ebenso wie die Republiken besitzen keine treueren und die Rechte Anderer mehr achtenden Unterthanen, als die Katholiken. Und dennoch verlegen sich gewisse Staaten, während sie dem Atheismus, der Freidenkerei und anderen noch monströseren Lehren volle Freiheit einräumen, darauf, die Kirche zu peinigen und mit tausend Plackereien zu umgeben, wenn sie nicht gar zur offenen und erklärten Verfolgung übergehen. Welch eine offenbare Ungerechtigkeit! Aber auch zugleich, wie der Papst bemerkt, welche Unklugheit! Was man der Kirche nimmt, gewinnt nur die Revolution und der Socialismus. Da die Kirche eine große Schule des Gehorsams ist, wie man gesagt hat, so heißt sie bekämpfen, den Geist und das Gefühl des Gehorsams in den Massen unterdrücken und die Gesellschaft selbst angreifen.

Man wird das banale Wahrheiten nennen, gewiß! Aber

man sollte sie doch nicht aus den Augen verlieren und nicht vergessen, was für harte und schmerzhafte Erfahrungen nöthig gewesen, um ihre Richtigkeit zu erweisen. Hat nicht in Frankreich, in Deutschland und Italien, um nur diese Länder zu nennen, der Kampf gegen die Kirche und das Papstthum die Kräfte des revolutionären Socialismus verdoppelt, ist nicht in diesem traurigen und beklagenswerthen Conflict der Staat und die Gesellschaft weit härter mitgenommen worden als die Kirche?

Die Katholiken und die Regierungen müssen Leo XIII dankbar sein für die Beharrlichkeit, mit welcher er immer wieder auf so einfache Wahrheiten zurückkommt, die leider so oft mißkannt werden. Leo XIII. spricht so nicht bloß als Papst, sondern auch als Politiker und Mensch, der unsere gegenwärtige Gesellschaft kennt. Der Papst weiß, daß in beinahe allen Ländern die religiöse Frage mit der socialen sich verquickt, daß unter diesen beiden Fragen eine ganz enge Verbindung besteht, der die Staatsmänner Rechnung tragen müssen.

Möchten doch die dabei interessirten Regierungen diesen so dringenden und so oft wiederholten Mahnungen des Papstes zum religiösen Frieden ein geneigtes Ohr leihen. Sie und ihre Völker werden dann zuerst die Wohlthaten eines loyalen und dauerhaften Friedens mit der Kirche genießen.

— Die ‚Germ.' erhält eine Zuschrift aus Wiesbaden in welcher es mit Bezugnahme auf das Gerücht, die Regierung wolle den Limburger Bischof begnadigen, wenn die Kirche auf den Cardinal-Erzbischof Ledochowski für Posen-Gnesen verzichte, heißt, daß selbst der liberale ‚Rhein. Cour.' schreibe: „Will man den Bischof Blum begnadigen, so muß man es bedingunglos thun, auch die Liberalen bei uns haben nichts dagegen, wenn dem greisen Bischofe gestattet wird, in seine Heimath zurückzukehren. Es ist diese Bemerkung deshalb von besonderem Interesse, weil das Blatt, welches sie an erster Stelle bringt, das nassauische Hauptorgan des culturkämpferischen Nationalliberalismus, von einer Gesinnung mit den Herren v. Eynern und v. Cuny ist. Wenn ein solches Blatt schreibt, daß die Liberalen nichts gegen die Rückkehr des Bischofs von Limburg in seine Diöcese einzuwenden hätten, so kann man wohl annehmen, daß alle Nassauer mit verschwindenden Ausnahmen einig darin sind, die Regierung solle die ihr zustehende Vollmacht zu Gunsten unseres hochw. Bischofs anwenden. Daraus ergibt sich aber von Neuem, daß lediglich die Regierung die Verantwortung für alle aus der Abwesenheit des Bischofs folgenden Schäden und Nachtheile trifft. Schon einige Male hatte die Regierung passende Veranlassung, durch Zurückberufung unseres Bischofs dem katholischen Volke zu zeigen, daß es ihr ernstlich darum zu thun sei, alles in ihren Kräften Stehende zur Milderung der religiösen Noth zu leisten. Allgemein war die Hoffnung verbreitet, daß bei Gelegenheit des Jubiläums unseres Bischofs diese Zurückberufung erfolgen würde. Die Hoffnung wurde getäuscht. Möge diesmal nicht abermals eine Enttäuschung eintreten! Sonst dürfte leicht im nassauischen katholischen Volke eine Stimmung platzgreifen, wie sie vormals Minister Falk mit den Worten charakterisirte: Man glaubt uns kein Wort mehr; und dies dürfte doch für die Regierung nicht gerade angenehm sein."

— Wie der ‚Times' aus Rom vom 12 d. telegraphirt wird, sollen in den nächsten Tagen bei Pustet in Regensburg zwei Bände von Schriftstücken aus dem geheimen Archiv des Vaticans veröffentlicht werden, welche sich auf Luther und seine Zeit beziehen und von dem Subarchivar des Vaticans, Monsignore Pietro Balan zusammengestellt worden sind. Diese Schriftstücke umfassen die Berichte der päpstlichen Sendboten in Deutschland und Oesterreich über Luthers reformatorische Bestrebungen, sowie über sein Privatleben, seine Heirath mit Catharina von Bora u. A. Leo XIII. beabsichtigt, demselben Berichterstatter zufolge, eine ganze Reihe auf die Papstgeschichte bezüglicher Veröffentlichungen zu veranstalten und zu diesem Zweck eine Conferenz von Geschichtschreibern und Gelehrten, Laien wie Clerikern, Fremden sowohl wie Italienern, zu berufen zum Zweck der Berathung über die beste Art, seine Absichten voll durchzuführen.

— Ein kürzlich erschienenes Buch: „Bismarck nach dem Kriege. Ein Zeit und Charakterbild", lenkt die Aufmerksamkeit der Tagespresse auf sich. Der Verfasser dieser Schrift nennt sich zwar nicht, als solcher wird aber allgemein der ehemalige Geh. Oberregierungsrath und Kreuzzeitungsredacteur Wagner bezeichnet, derselbe, welcher der Vater des Jesuitengesetzes gewesen ist und in der Mitte der siebziger Jahre, als Lasker den Gründerschwindel aufdeckte, vom Schauplatz der öffentlichen politischen Thätigkeit verschwand. Bis dahin galt er stets als der intimste Berather Bismarck's. Das erste Kapitel dieses Buches trägt die Ueberschrift: „Bismarck und Rom." Es werden uns darin eine Anzahl neuer Enthüllungen aus der „Kulturkampfs"-Vorgeschichte mitgetheilt, von denen die wichtigsten hier kurz wiedergegeben werden sollen. Gleich auf der ersten Seite theilt der anonyme Verfasser ein bisher ungedrucktes Schreiben des verstorbenen Bischofs von Mainz an den Kanzler vom 1. Oct. 1870 mit, worin Herr v. Ketteler den Adressaten ersucht, bei der bevorstehenden Berathung der deutschen Reichsverfassung dahin zu wirken, daß in dieselbe die religiösen Grundrechte der preußischen Verfassung aufgenommen würden. Darauf folgt ein Brief des Dr. Majunke gleichen Inhalts an den damals in Versailles in der Nähe des Kanzlers weilenden Grafen Frankenberg (zu dessen schlesischen Wählern damals Dr. M. gehörte). Neu ist die Mittheilung unsers Anonymus, daß Graf Frankenberg mit demselben sofort zum Reichskanzler geeilt war, welcher letztere darin sowie in dem Kettelerschen Schreiben den Anfang einer „Mobilmachung" gegen sich resp. gegen die Regierung erkannte, während die „Mobilmachung" bekanntlich gegen die „Liberalen" infolge des Gneistschen Klostersturmes und der „liberalen" Drohungen betreffs der Konzilsbeschlüsse gerichtet war. Unser Broschürenschreiber kann denn auch nicht verschweigen, daß in der katholischen Presse die „Mobilmachung" u. a. mit dem Gneistschen Klostersturm begrünet worden war; aber er hat die nicht zu bezeichnende Kühnheit, dies auf einen „glücklichen Einfall" zurückzuführen! Der Kanzler soll eben Recht behalten! — Eine weitere interessante Enthüllung macht er uns bezüglich der im Juli 1871 erfolgten Aufhebung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium. Diese Maßregel wurde damals von der offiziösen Presse mit der Unfehlbarkeitserklärung begründet. Fürst Bismarck war nicht dieser Ansicht, meint unser Verfasser; der Kanzler meinte, daß die Abtheilung der Kirche mehr gedient habe als dem Staate. Des Langen und Breiten wird uns dann eine eingehende Polemik unter Mittheilung der geheimsten Aktenstücke entrollt, welche sich dieserhalb zwischen dem Kanzler und dem damaligen Kultusminister v. Mühler entsponnen hatte. Die langathmigen Artikel der ‚Prov.-Corr.' und der ‚Nordd Allg. Ztg.' über die „Staatsgefährlichkeit" des Infallibilitätsdogmas, womit die Aufhebung der Abtheilung begründet wurde, hatte aber Fürst Bismarck nicht verhindert.

England.

London, 18. Sept. Der englische Premierminister ist auf seinem eigenen Schiffe nach Norwegen und von dort nach Kopenhagen gefahren, wo gerade der Kaiser von Rußland bei seinem Schwiegervater, dem dänischen Könige, zu Besuch weilt. Diese Reise wird von den meisten Berliner Blättern als ein politisches Ereigniß betrachtet. Die ‚Nat. Z.' schreibt: „Da Herr Gladstone scheinbar nicht die Absicht hat die Sehenswürdigkeiten Kopenhagens incognito zu besichtigen, so wird er es kaum umgehen können, bei Hofe seine Aufwartung zu machen, wobei sich eine Begegnung mit dem bei seinem Schwiegervater als Gast weilenden Kaiser von Rußland von selbst ergibt, vorausgesetzt, daß der öffentlich ausgesprochene Wunsch nach Ruhe Alexander III. nicht auch abhält, den leitenden Staatsmann Englands zu empfangen. Findet eine Begegnung zwischen dem Selbstherrscher aller Reußen und dem ersten Minister der Königin Victoria statt, so wird dieselbe unter allen Umständen in der Chronik dieses Jahres mit an erster Stelle zu verzeichnen sein.

— Die ‚Times' erwidert auf den jüngsten Artikel der ‚Nordd. Allg. Ztg.' England wünsche mit Frankreich auf gutem Fuße zu leben, sei gleichzeitig aber auch Deutschland wohlgeneigt, England trachte nicht darnach, militärische Bündnisse mit Frankreich oder Deutschland abzuschließen, sondern biete beiden Staaten seine Freundschaft an; das Wohlwollen Englands sei keine Gabe, welche ein Volk in vernünftiger Stimmung gleichgültig behandeln dürfe. Ohne diplomatische Verträge könnten Freundschaftsbündnisse geschlossen werden. England könne nicht vergessen, daß es mit Deutschland Vieles gemein habe, ein starkes Deutschland biete der Welt eine Bürgschaft dafür, daß keine Macht den Frieden so leicht stören werde. Das deutsche Reich habe seine Stärke gut angewendet, sein Einfluß sei im Allgemeinen ein heilbringender gewesen, und dies sei zumeist dem Kaiser Wilhelm zu verdanken.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 18 Sept. Gestern Nacht wurden aus einem Garten vor dem Oberthore eine große Menge werthvoller Pfirsiche gestohlen. Die Diebe deren mehrere gewesen zu sein scheinen, hatten eine 7 Fuß hohe Mauer zu übersteigen, um das Obst zu erreichen.

— Als gefunden wurde heute ein Portemonnaie mit Geld auf dem Polizeibureau abgegeben.

— Seitens der Polizeibehörde wurde in den letzten Tagen die Quartal-Revision der Maaße, Gewichte 2c. bei den hiesigen Gewerbetreibenden vorgenommen. Es wurden 44 Contraventionen entdeckt, bei denen im Ganzen 113 Gewichte, Meßwerkzeuge 2c. confiscirt wurden. Darunter befanden sich 97 Stücke, welche wegen Mindergewicht eingezogen wurden; die übrigen waren theils unzulässig, theils nicht mit vorgeschriebenem Aichungsstempel versehen.

m. **Hackenbroich**, 17. Sept. Seitens des Bürgermeisteramtes in Neuß und der landräthlichen Behörde in Grevenbroich ging vor einiger Zeit ein warmer Appell an die kleinen Grundbesitzer durch die Presse, „von der Vergünstigung der provinzialständischen Verwaltung, denjenigen, welche im Herbste 1884 Aepfel und Birnbäume auf eigene Rechnung anpflanzen wollen, einen Zuschuß von 30 Pfg. pro Baum zu gewähren, regen Gebrauch zu machen." Wir begrüßen diese Vergünstigung und Fürsorge im landwirthschaftlichen Interesse, möchten sie aber auch auf andere Obstsorten, z. B. auf Kirschen und Zwetschen ausgedehnt wissen, indem bekanntlich nach statistischem Ausweis eben die letzteren Obstgattungen im inländischen, hauptsächlich aber im Export-Handel nach England das lohnendste Ergebniß bringen. Kein Erwerbszweig ist mehr belastet, als die Landwirthschaft, der finanzielle Gewinn aber aus dem Anbau der Brodfrüchte sowohl durch die ungünstige Witterung in den letzten Jahren, als hauptsächlich durch die stets wachsende Concurrenz des Auslandes ein immer schwächerer. Deshalb muß der betriebsame Landwirth Umschau halten nach neuen Quellen, die ihm bei seiner schweren Belastung eine Beihülfe leisten zur Sicherung bezw. Erhaltung seines Besitzstandes und zu einer anständigen Existenz, und da dürfte sich ihm u. A. der mit Verständniß und einiger Sachkenntniß cultivirte Obstbau als ein partieller Ersatz für den Ausfall in seinem Hauptbetriebe bieten. Derselbe verträgt sich wohl mit dem gleichzeitigen Anbau von Brodfrüchten und Gemüsen auf dem nämlichen Grund und Boden, so daß die Behauptung, das für Obstanlagen benutzte Areal sei für eine sonstige Produktion verloren, unbegründet ist. Dies wird durch manche Obstanlage hier in der Umgebung, besonders aber durch die Obstgärten in den mehr rheinaufwärts und an der Mosel gelegenen Gemarkungen zur Evidenz ad oculos bewiesen. Die Anlage einer Obstwiese würde sich ja auch besonders empfehlen; man hätte dann nebenbei einen schönen Vieh-Weidgang bezw. lohnenden Ertrag von Futterkraut.

Es kommt nun vor Allem darauf an, gute Obstsorten zu pflanzen, und da möchten wir auf die alte renommirte Handlung Gebrüder Simon Louis in Metz aufmerksam machen. Dieselbe hat unser Gut mehr denn fünfzig Jahre auf's beste, reellste und billigste in allen Obstgattungen bedient. Von derselben sind zu jeder Zeit die reichhaltigsten Kataloge gratis zu beziehen.

[:] **Harff**, 18. Sept. Heute Morgen gegen ½9 Uhr brach bei dem Ackerer Schnitzler hierselbst Feuer aus, welches einen Stall und eine Scheune in Asche legte. Dem zeitigen Eingreifen der Nachbarn ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung angenommen.

Düsseldorf, 16. Sept. Die ‚Kölnische Zeitung' leistet in einer ihrer letzten Nummern folgende hämische Notiz: „Bischof Korum, der übrigens, nebenbei bemerkt, gleich den übrigen neu ernannten Bischöfen und treu der Gepflogenheit des vorigen Jahres auch diesmal wieder die Katholiken-Versammlung in Düsseldorf stillschweigend desavouirt, indeß Melchers und die außerdeutschen Bischöfe schon eher das Vergnügen sich gestatten konnten, Zustimmungsschreiben vom Stapel zu lassen — Bischof Korum also ist gestern von einem kleinen Unfall betroffen worden." Ohne die despectirliche Mittheilung der Ehre einer Kritik werth zu erachten, constatirt das ‚Düsseld. Volksbl.' nur, „daß von sämmtlichen neu ernannten Bischöfen Zustimmungsschreiben an das vorbereitende Comite der XXX. General-Versammlung zu Düsseldorf eingegangen sind, den hochw. Hrn. Bischof Korum nicht ausgeschlossen."

— Zwei Gelöbnisse stellen die ‚Wupperth. Volksbl.' zusammen: Windthorst sagte am Schlusse seiner am vorigen Donnerstag auf dem großen Katholikentag in Düsseldorf gehaltenen Rede: „Wir wollen in dieser feierlichen Stunde hier feierlich geloben, daß wir nicht ruhen und rasten wollen, bis die unbefleckte Braut des Herrn, die Kirche, frei im deutschen Vaterlande waltet. (Lang anhaltender Beifall.)" Einen Tag später telegraphirte das Präsidium des Wittenberger Luthertages an den Kaiser: „Wir geloben, mit der Hülfe von oben den Beweis des Geistes und der Kraft weder in der Kirche noch im Vaterlande schuldig zu bleiben." Welches Gelöbniß die meiste Kraft hat, wird die Zukunft lehren.

Remscheid, 15. Sept. Herr v. Eynern, der Abgeordnete für Lennep-Solingen, war, nach der ‚Remscheider Ztg.', bei der Eröffnungsfeier der Eisenbahnstrecke Remscheid-Hasten am 4. Sept. der Löwe des Tages. Ein hiesiger Stadtverordneter brachte ihm ein Hoch aus, indem er versicherte, Herr v. Eynern habe sich um das Zustandekommen der Eisenbahn in hervorragendster Weise verdient gemacht: „Er hat für uns an die Thüre seiner Excellenz gepocht. Er hat es durch seine ihm eigen seiende Beredtsamkeit in den maßgebenden Körperschaften durchgesetzt, daß die Würfel zu unseren Gunsten gefallen sind" u. s. w. Herr v. Eynern dankte; seine Verdienste, meinte er, seien zu stark hervorgehoben." Dann entwickelte er ein vollständiges Eisenbahn-Programm für das ganze bergische Land. Erst soll Cronenberg seine Eisenbahn erhalten, dann das Eschbacher Thal und das Moßbachthal u. s. w. Mit Recht bemerkt dazu der Richter'sche ‚Reichsfreund': „Herrn v. Eynern als den großen Mann zu feiern, der durch seine ihm eigen seiende Beredtsamkeit Eisenbahnen durchsetzt — das ist, wie der Berliner sagt, zum „Schreien" oder — „zum „Krankachen". Denn noch niemals hat es einen Abgeordneten gegeben, der einen geringern Einfluß auf die Mehrheit einer parlamentarischen Körperschaft ausgeübt hat, als der große Ernst v. Eynern aus dem Wupperthal. Er ist der Liebling — nicht seiner Freunde und Parteigenossen, — sondern seiner Gegner von rechts und links und in der Mitte. Wenn er sich erhebt, um in stolzer Haltung und in gewichtigem, selbstbewußtem Tone des großen Staatsmannes die oberflächlichsten Irrthümer als tiefsinnige Wahrheiten aufzutischen — und das alles mit heftigen persönlichen Angriffen gegen die Vertreter anderer Ansichten, — dann durchläuft eine freudige Bewegung das Centrum und die Conservativen. Denn nun gibt es gewiß etwas zu lachen; reizt die Eynern'sche Rede nicht selbst dazu, so die sicher und prompt erfolgende, scherzhafte Abführung durch seine Gegner."

Saarbrücken, 15. Sept. Ein drolliger Vorfall trug sich, laut der ‚Saarbr. Ztg.', bei dem jüngsten Manöver in unserer Nachbarschaft zu. Am 13. d. M., nach beendigtem Exerciren der Truppen bei Frankautern, hatten die Soldaten während der Kritik eine Ruhepause. Ein ziemlich reducirt aussehender Handwerksbursche, der wohl früher in bessern Verhältnissen gelebt haben mag, schritt ganz gemüthlich, an dem Infanterie-Regiment Nr. 30 vorbei, über ein Kartoffelfeld. Von einem Offizier befragt, was er denn hier zu thun habe, erwiderte der Handwerksbursche in Kölner Mundart, den Hut vom Kopf ziehend und sich elegant verbeugend: „Entschuldigen Sie, Herr Lieutenant, ich bin vom großen Generalstab als geheimer Kritiker abgeschickt worden!" Tableau! Unter dem schallenden Gelächter der zuhörenden Soldaten, in das schließlich auch der Lieutenant einstimmte, ging dann der Stromer weiter.

Recklinghausen, 17. Sept. Von den auf Zeche „General Blumenthal" verbrannten Bergleuten sind bis Sonntag Mittag fünf, sämmtlich verheirathet, ihren schweren Leiden erlegen.

Vermischtes.

— Eine entsetzliche Katastrophe hat in der Stadt Chieti (am Adriatischen Meere) bei einem Volksfest Tod und Verderben verursacht. Unter aufgelassenen Luftballons waren Petarden angebracht; eine solche explodirte in den Laden eines Pulverhändlers hinein und entzündete einen Brand. In dem Gedränge, welches entstand, wurde eine große Menge Menschen niedergetreten. Man zählt bis jetzt über 100 Verwundete und 7 Todte.

Fruchtpreise zu Neuß am 19 September.

Weizen (neuer)	1. Qual.	20	—	Hafer		15	60
„	2. „	18	—	Raps	1. Qual.	34	—
Landroggen neuer	1. Q.	16		„	2. „	32	50
„	2. „	14	—	Kartoffeln		6	—
Wintergerste		14	—	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock			
„	„	—	—	à 600 Kilo		23	—

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.50—14.50 bezahlt.
Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. . . . 71 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 73 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 133 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 18. Sept. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen anfangs fester, schließt matter; hies. eff. M. 19,00—20.00 B., fremder 19.00—20.00 B., per Nov. 18 80—75—70 bez., 18.75 B., 18.70 G., März 19.80—85—90 bz., 19,75 B., 19 70 G. Roggen fest; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 15.50—16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 14.70 bz., 14.75 B., 14.70 G., per März 15.45—50—45 bez. 15.45 B., 15.40 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl per Oct. matter; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. von 36.50 B., Oct. —.— bz., 35.90 B., 35.80 G., Mai —.— bez., 34.90 B., 34.80 G.

(Landmarkt.) Weizen neuen M. 17.75—18.75; Roggen neuer 14—15.00; Gerste neue 14.50—17.50; Hafer alter 13.50—15.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 250 Sack.

Köln, 18. Septbr. (Marktbericht.) Butter M. 1,20 pro Pfd. Eier 1,80 pro Viertel, Schnepfen 0,00 pro Stück, Hinkel 2,20. Tauben 0.80 pro Paar. Truthahn 10,00 pro Stück. Kaninchen 1,00, Hühner 1,50. Enten 2,00 pro Stück. Hecht 1,00. Aal 1.60. Karpfen 0,80. Salm 3,50. Schleien 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,70, Kalbfleisch 0,70, Hammelfleisch 0,75, Speck, geräuchert 0,80, do. gesalzen 0,80, Schmalz 0,80, Nierenfett 0,80, Zwiebel 0,08 pro Pfd. Aepfel 4,00 pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 3,20, rothe 3.30, Nieren 4.50.

Crefeld, 18. Sept. Weizen, neuer, schwere Sorte 20,00, mittlere Sorte 19,00, leichte Sorte —,—. Roggen, neuer, schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 14,00, leichte Sorte —,—. Gerste, neue, schwere Sorte 20,00, mittlere 18,00, leichte Sorte —,—. Hafer schwere Sorte 15,50, mittlere Sorte 14,50, leichte Sorte 00,00. Kartoffeln 5,00. Stroh 5,00. Heu 6,00. (Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0,55. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch —,—. Speck 0,80. Butter 1,20. (Alles per ½ Kilo.) Eier (60 Stück 3,00.

Berlin, 18. Septbr. Weizen per Sept.-Okt. M. 182,50 bez., April-Mai 196.— bez. Roggen per Sept.-Okt. M. 148.50 bez., April-Mai 156,— bez. Rüböl loco M. 68,50 bez., per Sept.-Oct. 67,— bez., April-Mai 66,50 bez. Spiritus loco M. 52,80 bez., per Sept. 53,60 bez., Sept.-Oct. 52,30 bez. Hafer per Sept.-Okt. M. 129,75 bz., April-Mai 136,— bez.

Stettin, 18. Sept. Weizen per Sept.-Okt. 186,50, Oct.-Nov. 186,50, April-Mai 197,00 M. Roggen per Sept.-Okt. 146,50, Oct.-Nov. 146,50, April-Mai 153,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 65,50, April-Mai 66.50 M. Spiritus loco 51,70, per Sept. 51,70 Sept.-Okt. 50,90, April-Mai 50,20 M. Petroleum loco 8,50.

Breslau, 18. Sept. Spiritus per Sept. 52,30, Sept.-Oct. 51,10, April-Mai 50,50 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 194,—. Roggen p. Sept.-Okt. 154,00, Oct.-Nov. 153,— April-Mai 157,— M. Rüböl per Sept.-Oct. 68,00, Oct.-Nov. 68,00, April-Mai 69.— M.

Magdeburg, 17. Sept. Kartoffelspiritus fester. Loco ohne Faß M. 53.—53.50 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 55,25, per Sept. 55, nom., Okt. 54,— nom., Nov. 53,— nom., Dez. 52,— nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus höher, loco nicht angeboten, per Sept. M. 54,50.

Antwerpen, 18. Sept. Petroleum ruhig. Blank dispon. frs. 20,25 bez., 20,25 B., per Oct. —,— bez., 20,50 B., per Octbr. Dec. —.— bez., 20.75 Br., per Nov.-Dec. —,— bez., 20,⅞ Br. Amerik. Schmalz Marke Wilcox 107.— frs. per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs. 88,—, short disp. 94.—. Amerik. Schweine. schultern frs. 79.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 24,⅜. Wolle-Umsatz 31 B. Kurz Köln 123.60.

Paris, 18. Sept. Mehl 9 Marken p. Sept. 55,40, do. Nov.-Febr. 57,30. do. Jan.-April 58.30. Weizen p. Sept. 24 75, Nov.-Febr. 26,—, Jan.-April 26,50. Roggen p. Sept. 16,25, Nov.-Febr. 17,—, Jan.-April 17,75. Rüböl p. Sept. 80,—, Nov.-Dec. 80.—, Jan.-April 81 —. Spiritus p. Sept. 50,75, Nov.-Dec. 51.25, Jan.-April 51,50. Weißer Zucker Nr. 3 p Oct.-Jan. 59,50.

Hull, 17. Septbr. Leinöl loco 18 sh. 6 d., Brls. 19 sh., 3—6 d., Okt.-Dez. 19 sh. 9 d., Jan.-April 20 sh. 6 d. Cottonöl loco 26 sh 9 d. in Fässern vom Mittelmeer, Jan. 24 sh. Nov.-April ord. 23 sh., rohes 25 sh. 3 d.

New-York, 17. Sept. Wechsel a. Deutsche Pl. 94½, Wechsel p. London (Gold) 4,82, 4proc. fund. Anleihe 119¾, Erie-Eisenbahn 32⅛, Baumw. in New-York 10⅜ do. in New-Orleans 10¼, Petrol. in New-York 7½, do. in Philadelphia 8¼. Mehl 4,00, Rother Winterweizen 112, Mais (old mixed) 61½, Hav.-Zucker 6 9/16. Kaffe, Rio- good fair 10 /, Schmalz (Wilcox) 8⅝, Speck 7¼, Getreide-Fracht 3, Baumwoll-Zufuhr 22000, Ausfuhr n. Großbrit. 3000, do. n. dem Kontinent 7,000 B.

Viehmärkte.

Crefeld, 18. Sept. Auf dem gestr. Schweite stellten sinemarkch die Preise wie folgt: Fette bis 200 Pfund pro Pfd. 60 Pfg., über 200 bis 350 Pfund 63 Pfg.

Berlin, 17. Sept. Auftrieb: 2505 Rinder, 8307 Schweine, 1294 Kälber und 11116 Hämmel. Preise: Rinder, 1ma 59—63, 2da 48—52, 3tia 43—45 M. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine 1ma 55—56, 2da 52—53, 3tia 48—50 M. per 50 Kg. Schlachtg. Kälber, 1ma 55—60, 2da 48—54, 3tia —— Pfg. per ½ Kg. Schlachtgw. Hämmel, 1ma 50—54, 2da 48—50, 3tia —— Pfg. per ½ Kg. Schlachtgew.

Hamburg, 17. Septbr. Der Ochsenhandel war heute flauer. beste Waare kostete M. 66—72, geringere bis zu M. 48 herunter. Am Markte waren 1274 Stück, wovon 281 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden 70 Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markte waren 2537 Stück, wovon 630 Stück unverkauft blieben.

Paris, 17. Sept. Zugetrieben waren: 2618 Ochsen, 1228 Kühe, 155 Stiere, 1087 Kälber, 26450 Hämmel, 5120 Schweine. Verkauft wurden: 2326 Ochsen, 965 Kühe, 113 Stiere, 859 Kälber, 21050 Hämmel, 2041 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,20—1,82, Kühe 1,04—1,68, Stiere 1,06—1,52, Kälber 1,50—2,20, Hämmel 1,46—2,02, Schweine 1,34—1,54.

London, 17. Sept. An den Markt gebracht waren: 3200 Stück Hornvieh, 10000 Schafe, 400 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. —d. bis 5 sh. 6 d., Schafe 5 sh. 4 d. bis 7 sh. — d., Kälber 5 sh. —d. bis 6 sh. 4 d. Schweine 4 sh. 4 d. bis 5 sh. d.

Letzte Post.

Berlin, 18. September. Die ‚National-Ztg.' hört, im Justizministerium werde der Gedanke erwogen, Rechtsanwaltschaft und Notariat künftig in Preußen durchweg zu trennen.

Paris, 18. Sept. Am Freitag treten die Deputirten der äußersten Linken zu einer Berathung über den Gang der auswärtigen Angelegenheiten zusammen. Barodet will ein Gesuch an die Regierung um sofortige Einberufung des Parlaments zur Unterschrift vorlegen. Laut der Verfassung muß die Regierung jedoch nur dann die Kammern unverzüglich einberufen, wenn die absolute Mehrheit des Senats und der Deputirtenkammer das Gesuch um Zusammentritt des Parlaments unterzeichnet hat.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 8 Uhr unsere liebe Frau, Mutter, Schwester und Schwiegerin

Antoinette Kronenberg,
geb. Broich,

im Alter von 35 Jahren, zuvor gestärkt durch die Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, nach langem geduldigem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Grimlinghausen, Neuß, Rüdesheim, Rolandseck, Köln und Kalk, den 18. Sept. 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Morgen ½9 Uhr statt.

Das **Jahrgedächtniß** der verstorbenen Fräulein

Katharina Knippel

findet Donnerstag Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu einladet **die Familie Floh.**

Mobilarverkauf in Büderich.

Donnerstag, 27. Septbr. cr., Mittags 1 Uhr,

lassen die Erben von dem zu Büderich auf Niederdonk verlebten Melchior Schmitz in dessen Sterbehause, das zu dessen Nachlaß gehörige Mobilar als:

1 tragende Kuh, 2 Faselschweine, mehrere Hühner, 1 Pflug, 1 Dreirad, Kübel, Tonnen mit eingemachtem Gemüse, Hausmobilien und Küchengeräthe aller Art, ferner Brand- und Nutzholz, Stroh, Heu, Kartoffeln u. Gemüse auf dem Felde ꝛc. ꝛc.

theilungshalber öffentlich auf Credit versteigern.

Neuß. Knein, Notar.

Ein **Mädchen** vom Lande wird für häusliche Arbeiten von einer stillen Familie zum 1. Oktober gesucht. Die Exp. sagt wo.

Kath. **Mädchen** vom Lande für die Haushaltung per 1. October gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Ein starker **Bäckerlehrling** gesucht. Glockhammer 31.

Landwirthschaftl. Verein.

Loc.-Abth. III b Grevenbroich.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage werden im Hotel Lersch zu Grevenbroich

10 belgische Stutfohlen,

zum Zwecke besserer Anzucht öffentlich gegen Bürgschaft verkauft.

Nach dem Verkaufe Besprechung über Errichtung einer Beschälstation.

Damianshof, den 13. Sept. 1883.

H. Dahmen, Direktor.

Wegen **Aufgabe des Geschäftes**

gänzlicher Ausverkauf

meines großen

Schuhwaaren-Lagers



zu und unter Einkaufspreis.

J. Leuchten, Krämerstr.

Veilchen-Abfall-Seife

in vorzüglicher Qualität à Packet ½ Pfd. (3 Stück) 40 Pfg. bei

von Harenne & Cie.

Fruchtharfen, Staub- und Wannmühlen zu herabgesetzten Preisen bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

B. Freise, Neuß.

Frischen Kalk

malter- u. waggonweise zu haben bei

A. Viehmann, Hammthor.

Unübertrefflich,

seit **17** Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische **Trauben-Brust-Honig** seit **17** Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- und Genußmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet. Aecht zu haben unter Garantie in Neuß bei **Eugen Moubis** in Firma Wilh. Jos. Cremer Nachf., Oberstr. 106; — in Düsseldorf in der Elephanten-Apotheke, — Hofapotheke und bei Rob. Klemm; in Erkelenz: P. W. Sieben Söhne.

Ein **Stellmachergeselle** gesucht von F. Velmer, Neuß.

Wir empfehlen: **Sprung- u. Tafelheerde** bewährtester Construktion; **Mantelöfen** auch mit Regulireinsatz und Ventilation; **Regulröfen** aller Systeme; Complette **Haus-** und **Kücheneinrichtungen**; **Grabkreuze** in 200 verschiedenen Sorten; **Schmiedeeiserne Grabgitter, Thore** und **Geländer** in geschmackvoller eleganter Ausführung; **Kesselrümpfe** mit gußeisernem, schmiedeeisernem und emaillirtem Einsatz; Alle **landwirthschaftl. Maschinen** in garantirter Güte ꝛc. ꝛc. zu billigsten Preisen.

Wilh. Josten Söhne,
Neuß.

Aelteste Wagen-Fabrik Köln's. **Wagenfabrik** Gegründet 1822.

von

J. P. Werner,

steht eine große Auswahl **neuer** und **gebrauchter Wagen** vorräthig. Aufträge und Reparaturen werden prompt ausgeführt, **alte Wagen** in Tausch genommen.

Peruanisch. Guano.

Ohlendorff & Co.,

Hamburg, Emmerich a. Rh., Antwerpen, London und Rotterdam

fortan alleinige Importeure des Peruanischen Guanos

für

Deutschland, Nord-Oesterreich, die Schweiz, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Russland etc. etc.

bringen ihren

echten Peru-Guano

zur gegenwärtigen Herbstsaat in empfehlende Erinnerung.

Lager bei den bekannten renommirten Wiederverkäufern.

Einladung zum Abonnement

Auflage 7000. auf die **Auflage 7000.**

Deutsche Reichs-Zeitung.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich, und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 R.-Mark. Insertionsgebühren die Petitzeile 15 R.-Pfg.

Das Programm der katholischen Presse auf religiösem, politischem und socialem Gebiete ist vor wie nach die Norm der ‚Deutschen Reichs-Zeitung' in der Behandlung der großen Fragen, welche die jetzige Zeit bewegen. Den Erfolg ihrer langjährigen Bemühungen zu taxiren, überläßt sie dem Urtheile ihrer Leser. Ohne Uebertreibung aber glaubt sie mit jedem größeren katholischen Blatte in jeder Hinsicht concurriren zu können. In übersichtlichen, klar gefaßten Leitartikeln bespricht sie die an Jeden herantretenden Tagesfragen und die politischen Ereignisse; ferner enthält sie politische Originalartikel aus den verschiedenen Städten, Kammerverhandlungen, Feuilletons, Locales, Vermischtes, landwirthschaftliche u. Handelsnachrichten. Letztere Nachrichten finden in der zweimal wöchentlich beigegebenen Handelsbeilage eine umfangreiche Besprechung.

Bonn, im September 1883.

Verlag und Expedition der ‚Deutschen Reichs-Zeitung.'

Mehrere **Zuchtstiere** echt holländ. Race zu verkaufen bei W. Schüller, Eppinhoven.

Ein gut erhaltener **Mantelofen** 4½ Fuß hoch, billig zu verkaufen. Büchel 24.

Neußer Kriegerverein.

Karten zur Fahrt nach dem **Niederwalde** können nur noch bis Samstag Abend den 22. d. M. für Mitglieder und auch für Nichtmitglieder im Vereinslocal bei Math. Sommer in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Wallfahrt nach Kevelaer.

Samstag, den 22. d. Mts., Morgens **7 Uhr** wird die Prozession der Pfarre **Bedburg** nach vorherigem Hochamte mit Segen, welches ½6 Uhr beginnt, mittels eines Extrazuges unter Begleitung eines Geistlichen nach Kevelaer fahren und am folgenden Tage Nachmittags 4 Uhr zurückkehren. Der Fahrpreis beträgt 3 Mark 50 Pfg. und können die Billete schon von **Donnerstag** an im Stationsgebäude gelöst werden.

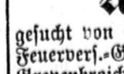
Zur zahlreichen Betheiligung ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Dank.

Herzlichen Dank Allen, welche uns bei dem betroffenen Brandunglück so hülfreich zur Seite standen.

Heinrich Küpper.



Frische **Muscheln** empfiehlt

Jos. Mertens, Zollstr.

Gymnasiasten finden angenehmes Unterkommen in freundlicher Familie. Die Exp. sagt wo.

Agenten

gesucht von einer alten gut fundirten Feuerversf.-Gesellschaft für den Kreis Grevenbroich.

Anmeldungen nimmt entgegen die Exp. d. Ztg.

Ein tüchtiger **Schlosser** (Bankarbeiter) gesucht von

Heinr. Kraus, Büchel.

Ein tüchtiger **Brauergehülfe**, welcher besonders im Mälzen erfahren sein muß, auf sofort gesucht.

Näh. in der Exp.

Einen durchaus erfahr. **Schneidergesellen** sucht

Jos. Müller, Büttgen.

Ein **Schäfer** sucht Stelle.

B. Fuß in Ahrem bei Lechenich.

Wegen Anstrich des Neuß-Düsseldorfer Schiffes unterbleiben die Fahrten am Donnerstag, Freitag u. Samstag.

A. Dekker, Capitän.

Nro. 213.

Neu

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme
Preis pro Quartal: in Neuß in's
wärts an der Post abgeholt 1 M

Fruchtpreise zu Neu

Weizen (neuer)	1. Qual.	20	—
"	2. "	18	—
Landroggen neuer	1. " Q.	16	—
"	2. "	14	—
Wintergerste		14	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—
"	"	—	—

Preise unverändert.

Neuer Hafer wurde zu M. 1
Rüböl per 100 Kilo in Parthie
Rüböl per 100 Kilo faßweise
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3
Preßkuchen per 1000 Kilo
Kleien per 50 Kilo
Rüböl und Kuchen niedriger.

Das Centrum

Die 30. Generalversamm
in Düsseldorf hat abermals
Eintracht und Einigkeit der
und freudig schaarten sich die
allverehrten Führer Windtho
Frische, jugendlichem Geiste
konnte die ‚Perle von We
Herren von der ‚Nordd. Al
der Wunsch, uns zu zertrüm
Erfüllung!" In gleicher We
schrittliche ‚Berliner Volksz
für noch lange Zeit steht es
welche man niederkämpfen w
tage ist, und in Deutschland,
tischen Bevölkerung, eine vi
nimmt, als in den fast ausschl
Ländern."

Von dieser Einigkeit der
Dolch des Sprengungsversuc
in fast Mitleid erregender W
ralen Lager ab. Wäre eine
Liberalen, ähnlich derjenigen
welche alle möglichen politisch
religiösen Fragen zu erörtern
Diese Frage wird kein Libera
Die einst so mächtige, 170
Partei ist bis auf einen klein
ihr Führer v. Bennigsen hat
. Der ‚Deutsche Verein', d
20000 Mitgliedern brüstete,
nur noch „latent", im Verbo
ker, Jung, Wehrenpfennig, v
tischen Bildfläche verschwund
Parteien, die einst in den T
geschlossen dem Centrum ge
ander in der heftigsten Weise
zessionisten machen dem sieche

Die Grafen v

Von E.

77) (For

Achtundzwan

Der F

Baron Einsiedel saß in
Miethwohnung, von wo aus
nen sehen und den schnurger
zu der Pforte des Klosters
Ihm gegenüber saß der
die vom Sonnenglanz überst
Der Baron sah sehr hag
matten Augen blickten hoff
Pfarrer und theilnahmlos
zuzuhören.
Und Sie nahmen

meine arme Seele beten wir
Aufschub ihres gottseligen En
täglichen Anblick nicht entbeh
somit das gleißende Glück d
gehetzt hat mit seiner Falschh
„Nicht also, verehrter Fr
auch die Bosheit Einzelner
tief verwundet hat, so sollen
nicht an der Güte der mensch